

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE ALS E-BOOK UND PDF-DOKUMENT

Im Jahr 2010 beging die Charité das 300-jährige Jubiläum ihrer Gründung. Zwei Jahre davor, rechtzeitig zum Beginn der Festlichkeiten, wollten wir die Diskussion über einen der besonders schwer zu verstehenden Abschnitte der Charité-Geschichte anstoßen. Unerwartet war die erste Auflage schon im Jubiläumsjahr vergriffen. Nun kann das Buch in der schon 2010 erstellten Auflage überarbeitet als E-Book und PDF-Dokument genutzt werden. Dafür danken wir Harald Riedel.

Das große Interesse an der Thematik freut uns. Die Publikation hat vielfältige Diskussionen ausgelöst – bis in die akademische Lehre hinein.¹

Ergebnisse des Bandes flossen inzwischen in „Die Charité. Geschichten(n) eines Krankenhauses“ ein und waren Quelle für eine weitere Gesamtdarstellung.² Auch wurden sie, international vergleichend, in den Kontext der Entwicklung anderer medizinischer Fakultäten gestellt.³

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes haben ihre Beiträge durchgesehen, notwendige Ergänzungen und Korrekturen eingefügt sowie neuere Literatur aufgenommen. Vollständig neuem Wissensstand angepasst wurde der Beitrag „Wer wurde vertrieben? Wie wenig wissen wir?“ Das Register wurde einer Revision unterzogen. Der Satzspiegel der Druckauflage konnte für die elektronisch lesbaren Dokumente aus technischen und Lesbarkeitsgründen nicht erhalten bleiben. Die hier mit # markierten Zahlen lehnen sich an die Seitenzahlen der ersten Auflage im Druck an.

Über Hinweise auf Fehler und über Kritik haben wir uns gefreut und sie berücksichtigt. In keinem Punkt, vor allem hinsichtlich der Schlussfolgerungen aus den Forschungsergebnissen, gab es Anlass, hinter die Aussagen der ersten Auflage zurückzugehen.

Wir möchten uns bei all jenen bedanken, die uns weiterführende Informationen zur Verfügung gestellt und somit zur Bearbeitung beigetragen haben.

Mit dem Band wollen wir nicht nur weiterhin Anstoß zur Beschäftigung mit der Medizin im Nationalsozialismus und ihrer Enthumanisierung als Teil

¹ Die Medizin im Nationalsozialismus ist Gegenstand der ärztlichen Ausbildung. Studierende des Reformstudiengangs Medizin an der Charité im Querschnittsfach „Grundlagen ärztlichen Denkens und Handelns“ erarbeiteten eine Ausstellung mit dem Titel „Enthumanisierung der Medizin – Die Charité im Nationalsozialismus“, die in der Charité gezeigt wird.

² Schagen, Udo; Schleiermacher, Sabine, Unter dem Hakenkreuz, in: Bleker, Johanna; Hess, Volker (Hg.), Die Charité. Geschichte(n) eines Krankenhauses. Berlin 2010, S. 169-187. Fischer, Ernst Peter, Die Charité. Ein Krankenhaus in Berlin 1710 bis heute. München 2009.

³ Schleiermacher, Sabine; Schagen, Udo (unter Mitarbeit von Andreas Malycha und Johannes Vossen) (Hg.), Wissenschaft macht Politik. Hochschulen in den politischen Systemumbrüchen 1933 und 1945. Stuttgart 2009.

der Wissenschaftsgeschichte geben sondern auch zur Auseinandersetzung mit Fragen ärztlicher und wissenschaftlicher Verantwortung beitragen.⁴ Dies schien uns umso notwendiger, als sich die Paradigmen, die Denkweisen und Denkmuster der wissenschaftlichen Medizin seit dem Kaiserreich, über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die beiden deutschen Nachkriegsstaaten bis heute nur wenig verändert haben.

Berlin, Juli 2010 und Dezember 2018

Sabine Schleiermacher und Udo Schagen

⁴ Die Charite hat inzwischen eine Webseite eingerichtet, mit der sie versucht, Verantwortung zu Erinnerung und Nicht-Vergessen in ein produktives Verhältnis zu setzen: <https://gedenkort.charite.de>.



Der 70. Geburtstag von Prof. Dr. Walter Stoeckel
im Hörsaal der Universitätsfrauenklinik Artilleriestraße am 14. März 1941

„Am vierzehnten März 1941 wurde mein 70. Geburtstag gefeiert; er wurde ein großartiges Fest. Der Tag begann mit einer Familienfeier und setzte sich in drei klinische Feiern fort. Bei der ersten hatte sich die gesamte klinische

Gefolgschaft mit ihren Angehörigen versammelt. Der Hörsaal hatte für dreihundert Menschen gut Platz, aber fünfhundert füllten ihn, und die Vertreter von vierzehn Gruppen der klinischen Arbeitsgemeinschaft sprachen glückwünschend. Nach kurzer Pause folgte ebenfalls im Hörsaal die zweite, die offizielle Feier mit siebzehn Ansprachen. Auch Minister Goebbels war erschienen, - in Zivil, also nicht als Minister, sondern als Mann seiner Frau und als Vater seiner Kinder. Der Führer gratulierte telegraphisch, der Rektor überreichte mir die ‚Goethe-Medaille‘. Ich wurde Ehrensator der Universitäten Erlangen und Kiel, Ehrenvorsitzender der Berliner Gynäkologischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Urologie. Die Festschrift enthielt einhundert Arbeiten, eine zweite Festschrift erschien in der Zeitschrift für Urologie. Dieser zweiten Feier schloß sich die feierliche Enthüllung der Büste in der vor dem Hörsaal gelegenen sogenannten ‚Ruhmeshalle‘ an, und ihr folgte ein Empfang in unserer Wohnung. – Nach einer Erholungspause von fünfundvierzig Minuten gingen wir wieder zum Hörsaal, in dessen Nebenräumen sich bereits ein sehr lustiges Bockbierfest für die klinische Gefolgschaft entwickelt hatte.“

Walter Stoeckel, Gelebtes Leben, Manuskriptdruck ohne Ort 1953, 141.